

Vom Hören und Schreiben

Eigentlich habe ich als Wahl-Duisburger mit rheinisch-bergischem Hintergrund keine nennenswerten Probleme mit der schönen und reichen deutschen Sprache, sei sie gesprochen oder geschrieben. Eigentlich. Doch dieser Tage stutze ich, als im Lokalfernsehen mehrfach von einem „Kuhvirus“ die Rede ist. Dieser gefährliche „Kuhvirus“ sei am Niederrhein aufgetreten und werde von Schafen übertragen. Wie bitte, Schafe mit Kuhvirus? Dann wird die Zeichnung mit der Molekularstruktur des neuen Virus eingeblendet – eines „Q-Virus“! Ich bin erleichtert. Doch bringt mich dieses heitere Missverständnis ans Grübeln. Offenbar reichen weder der aktive noch der passive Wortschatz fürs Verständnis aus, wenn nicht alle Bedeutungen des Gesprochenen bzw. Gehörten vertraut sind. Ohne Wissen und Erfahrung geht es eben doch nicht immer. So bräuchte einen der Berliner Ku'damm bei der Übertragung vom Gehörten ins Geschriebene wohl kaum in vergleichbare Nöte der Rechtschreibung. Auch würde beim Diktat wohl kein Zehntklässler „Q-Haut“, „Q-Glocke“ oder „Q-Milch“ niederschreiben. Nun hoffe ich, dass im Zuge der Innenstadtbelebung zwischen Kuhstraße und Kuhtor seitens der Stadt im Bemühen um Diskriminierungsfreiheit oder um des Tierwohls willen niemand auf die Idee kommt, garantiert neutrale Schreibweisen einzuführen: Q-Straße und Q-Tor. **HOS**